HERIBERT SMOLINSKY

Wolfgang Musculus und die römische Kirche

Der Streit mit Johannes Cochläus

Wolfgang Musculus und die Römische Kirche: der Streit mit Johannes Cochläus

Heribert Smolinsky

Im Jahre 1544 erschien bei dem Drucker Alexander Weißenhorn in Ingolstadt eine Schrift, die den Titel ›Sacerdotii ac sacrificii novae legis defensio, Adversus Vuolgangi Musculi, Augustae Concionantis arrosiones‹¹ trug. Der Verfasser war der zu dieser Zeit in Eichstätt beheimatete römisch-katholische Kontroverstheologe Johannes Cochläus.² Die Vorrede datierte vom 16. Mai 1544 und widmete das Opus dem Abt von Weingarten, Gerwig Blarer.³ Cochläus begründete ausdrücklich, warum er die lateinische Sprache für die Publikation gewählt hatte: Alle Katholiken in der Welt sollten den Text lesen können, so daß der internationale Charakter der katholischen Kirche deutlich werde, die vom Geist der Wahrheit inspiriert und damit eines Sinnes sei.⁴ Das hinderte nicht, kurze Zeit später das Buch als erweiterte Fassung in deutscher Sprache erscheinen zu lassen und es damit einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Die Überschrift lautete

¹ Benutztes Ex.: Freiburg i.Br. Bibliothek der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum. A/109.

² Zu Cochläus vgl. Monique Samuel-Scheyder: Johannes Cochlaeus, humaniste et adversaire de Luther. Nancy 1993; Remigius Bäumer: Johannes Cochlaeus. In: Katholische Theologen der Reformationszeit 1. Hg. v. Erwin Iserloh. 2. Aufl. Münster 1984 (KLK. 44). S. 73-81; ders.: Cochlaeus. In: 3. Aufl. LThK. 2. Sp. 1239f. Seine Schriften sind verzeichnet bei Martin Spahn: Johannes Cochläus. Ein Lebensbild. Berlin 1898.

³ Zu Blarer vgl. Rudolf Reinhardt: Gerwig Blarer. In: 3. Aufl. LThK. 2. Sp. 517f. Blarer bedankte sich dafür in einem Brief an Cochläus vom 28. Januar 1545: Gerwig Blarer, Abt von Weingarten 1520-1547. Briefe und Akten. Hg. v. Heinrich Günter. Stuttgart 1914. Bd. 1. S. 503, Nr. 708.

⁴ Bl. Aaijb: *Sed quia scripta et edita est Theutonice* [sc. die Replik der Kölner gegen Bucer, die Cochläus in deutscher Übersetzung herausgebracht hatte und von der der Satz vorher sprach; s.u. Anm. 36], *visum est mihi, operae precium fore, hunc quoque libellum quem scripsi, [...] in lucem emitti, ut videat lector, quam bene conveniat ubique Catholicis in Ecclesia Christi, per spiritum veritatis, in uno et eodem sensu, quantumvis loco et tempore sint, ab invicem separati, dum scribunt.*

dieses Mal ›Verthedigung unsers Priesterthums und opffers im Newen Testament wider zwu Predig Wolfgang Meusslins Predikantens zu Augspurg. Item ain kurtze antwort auff fünff sprüche mit guldenen Buchstaben geschrieben‹.⁵

Den Anlaß für diese publizistische Aktivität des Cochläus boten zwei Predigten über die Messe, die Wolfgang Musculus am 1. und 2. Juni 1541 auf dem Regensburger Reichstag gehalten hatte. Dessen Tätigkeit dort war verknüpft mit den Religionsgesprächen, an denen er schon in Worms und jetzt darauf folgend in Regensburg teilnahm, wo er Protokoll führte, aber vor Abschluß des Reichstages abreiste.⁶ Die Predigten sollten gemäß der Vorrede von Musculus die evangelische Wahrheit bekannt machen und wandten sich an ein nicht übermäßig gebildetes, noch katholisierendes Publikum. Anschließend Diskussionen über seine Ausführungen und entsprechende Wünsche veranlaßten ihn, in Wittenberg 1542 eine kürzere, in Augsburg ein Jahr später eine um einen längeren Zusatz erweiterte Fassung der Texte zu veröffentlichen.⁷ Auf die Replik des Cochläus antwortete Musculus 1544 mit einer weiteren Schrift, diesmal bewußt wie bei seinem Gegner in Latein abgefaßt: ›Adversus Libellum Johannis Cochlaei de Sacerdotio ac Sacrificio novae legis aeditum. Anticochlaeus primus‹.⁸ Dem Ulmer Reformator Martin Frecht war dieses Werk gewidmet. In einer Art Parallelismus zum Vorhergehenden und mit Verweis auf Cochläus und dessen Dedikation der deutschen Fassung seiner Widerlegung des Musculus an den Augsburger Rat folgte vom Reformator ebenfalls eine deutsche Ausgabe, die 1545 erschien und dieses Mal wie bei Cochläus dem Rat der Stadt gewidmet war.⁹ Mit einer in demselben Jahr heraus-

⁵ Ingolstadt 1544; M. Spahn (Anm. 2) Nr. 152.

⁶ Vgl. Rudolf Dellsperger: Wolfgang Musculus (1497-1563). In: Die Augsburger Kirchenordnung von 1537 und ihr Umfeld. Hg. v. Reinhard Schwarz. Gütersloh 1988. S. 101.

⁷ Zwo Predigt, von der Bepstischen Mese, zu Regensburg auff dem Reichstag, Im jar. 1541. Wittenberg 1542. Nach dieser Ausgabe wird im folgenden zitiert. Benutztes Ex.: München Staatsbibliothek. 4^o Hom. 1482. Die erweiterte Fassung lautet: Von der Bäpstischen Meß Gründlicher und warhafftiger bericht. Augsburg 1543. Die Erweiterungen, die nicht in Regensburg vorgetragen wurden, betreffen die Mißbräuche der Messe und argumentieren theologischer als die eigentlichen Predigten: Von dem Andern Thail der Bäpstischen Meß, nämlich von jren eusseren anhängen unnd mitlauffenden Mißbräuchen, Bl. Fijj-Ojb (benutztes Ex.: Augsburg Staats- und Stadtbibliothek. 4^o Aug 932).

⁸ Benutztes Ex.: Augsburg Staats- und Stadtbibliothek. 4^o Aug 933. Musculus hat dieses Buch Conrad Peutinger mit den auf das Titelblatt mit Hand geschriebenen Worten *D. Conrado Peutingeri, vtriusque Iuris Doctori Celeberrimo Domino suo et amico* geschenkt. Das entsprechende Exemplar befindet sich heute im Britischen Museum. Vgl. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel - Frankfurter Ausgabe. Nr. 21. 14. März 1986. A 114 (freundlicher Hinweis von Herrn Bibliotheksdirektor Gier, Staats- und Stadtbibliothek Augsburg).

⁹ Auff das Büchlin Johannes Cochlei, welches er zur verthädigung Bäpstliches Priesterthums unnd Meßopffers, im Jar 1544, wider die leer des Euangelions inn den Truck geben hat. Erste Antwort und Ablaynung Durch Wolfgang Musculum, Prediger zu Augspurg. Augsburg 1545 (benutztes Ex.: Augsburg Staats- und Stadtbibliothek. 4^o Aug 934). In der dem Rat ge-

gekommenen lateinischen Entgegnung des Cochläus, die er jetzt dem Konstanzer Weihbischof Melchior Vattlin zueignete und die sich mit der lateinischen Schrift, nicht mit der deutschen Ausgabe von Musculus auseinandersetzte, endete der literarische Streit.¹⁰

Abgesehen von einem kurzen Abschnitt in der Reformationsgeschichte Augsburgs, die Friedrich Roth vor rund 90 Jahren publizierte, ist diesem Schlagabtausch bisher wenig Aufmerksamkeit zugewandt worden. Martin Spahn hat sogar in seiner Cochläusbiographie Wolfgang Musculus mit dem gleichnamigen Andreas verwechselt,¹¹ und eine 1993 in Nancy erschienene Publikation von Monique Samuel-Scheyder, ›Johannes Cochlaeus. Humaniste et adversaire de Luther‹¹², bleibt im wesentlichen auf die ersten Jahre der Reformation und auf Luther beschränkt.

Dieser Befund und die Tatsache, daß der Streit zu einem Zeitpunkt stattfand, zu dem die Geschichte der Reformation schon weit fortgeschritten war, sie sich ausdifferenziert hatte und zugleich durch die Religionspolitik von Kirche und Reich eine komplexe Situation eingetreten war, die sich auf die Kontroversen auswirkte, rechtfertigen es, erneut eine Analyse vorzunehmen. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der ersten Schrift des Augsburger Predigers in der Wittenberger Fassung und den beiden lateinischen Repliken des Cochläus. In ihnen spiegelt sich das Bild, das Cochläus von Musculus aus der Sicht eines altgläubigen, erfahrenen und langgeübten Kontroverstheologen in polemischer Absicht zeichnete. Die Kontroverse zeigt, wie sehr die Situation instrumentalisierbar war und sich der religionspolitische Aspekt mit der theologischen Beweisführung bei diesen Polemiken verband.

widmeten Vorrede heißt es, er habe auf das lateinische Buch des Cochläus in Latein, auf das deutsche jetzt in Deutsch geantwortet zu *ainem bericht der ungelerten* (Bl. Aij).

¹⁰ In primum Musculi Anticochlaeum Replica brevis Iohannis Cochlaei, pro Sacerdotii et Sacrificii novae legis assertionem. In Epilogo adiecta est brevis responsio in Antibolen Bullingeri. Addita est Appendix gemina in librum Bucerii, quem in Bart. Latomum aedit. Ingolstadt 1545. Die Benutzung der lateinischen Ausgabe der Schrift des Musculus durch Cochläus geht aus den Zitaten hervor, die letzterer daraus bringt. Benutztes Ex.: Freiburg i.Br. UB. N 1385, p.

¹¹ M. Spahn (Anm. 2) Nr. 376.

¹² Vgl. Anm. 2.

1. Die Instrumentalisierung der Situation für die Kontroverstheologie

Die Auseinandersetzungen der Reformationszeit waren von Anfang an keine rein innertheologischen Kämpfe, sondern gemäß der Konstruktion des Reiches und der frühneuzeitlichen Staaten von der Politik kontaminiert. Kontroversisten wie Johannes Eck in Bayern oder Hieronymus Emser in Dresden durften der Unterstützung ihrer Landesherren sicher sein, ohne die ihre Aktivitäten nicht denkbar sind. Umgekehrt setzten sie sich für deren Kirchenpolitik ein, die sie wenn nötig literarisch und diplomatisch vertraten. War es daher eine Grundvoraussetzung, daß die politische Situation argumentativ verwertet werden konnte, so lenkte die Tatsache, daß 1537 das angekündigte Konzil nicht zustandekam und der Kaiser mit den Religionsgesprächen eine Alternative auf Reichsebene anstrebte, nochmals intensiver den Blick auf das politische Geschehen.

Dem korrespondierten Versuche altgläubiger Landesherren, mit Hilfe eigener Reformkonzeptionen, die analog zu protestantischen Kirchenordnungen Weltliches und Geistliches zusammenbanden, die divergierenden religiösen Kräfte in ihren Territorien zu integrieren und reformatorischen Neigungen zuvorzukommen, wie das z.B. in Jülich-Kleve-Berg und im albertinischen Sachsen kurz vor dessen Reformation geschah. Dazu kamen die Bemühungen der Protestanten, sich in Bündnissen und mit Konkordien zusammenzuschließen, was wiederum in den literarischen Kontroversen nicht unbeachtet blieb. Es ist deshalb zu vermuten, daß in den 40er Jahren in Deutschland die kontroverstheologische Instrumentalisierung der politischen Situation zunahm, die sowohl die kaiserliche Religionspolitik als auch landesherrliche oder städtische Reformationen einbezog. Die Aufarbeitung der entsprechenden Materialien steht für die Kontroverstheologie noch weit hin aus, da sich die Forschung ähnlich wie bei der Martin Luthers mehr den Anfängen der Kontroverstheologie als diesen Jahren zuwandte, bei denen sie sich auf die Religionsgespräche und das Interim konzentrierte.

Als Johannes Cochläus 1544 seine erste Schrift gegen Musculus veröffentlichte, war er sich der Möglichkeiten, die die religionspolitische Lage ihm bot, wohl bewußt. Das zeigt als erstes die Tatsache, daß er die deutsche Ausgabe seines Antimusculus nicht mehr einem Abt widmete, sondern *Eim Erbarn Rath der alten, herlichen und kayserlichen Stat Augspurg*, dem er Heil, Frieden und – wie der Inhalt des Buches zeigen würde – sehr gezielt Einigkeit in der christlichen Kirche wünschte.¹³ Aber über solch allgemein gehaltene Formeln ging Cochläus weit hinaus. Er widmete nämlich nicht nur sein Werk dem Augsburger Rat, sondern integrierte die politische Konkrektion in seine Streitschrift und wandte sie

¹³ Zit. bei Friedrich Roth: *Augsburgs Reformationsgeschichte*. München 1907. Bd. 3. S. 62.

gegen seinen Kontrahenten, und zwar in einer Weise, daß dieser selbst als Teil dieser Politsituation erschien. Das aber hieß, daß auch die Reichsstadt Augsburg, das Wirkungsfeld von Musculus, und deren Rat in der Argumentation eine bedeutsame Rolle spielten; eine heikle Angelegenheit angesichts der Tatsache, daß Cochläus gerade diese Größen für sich gewinnen und seinem Gegner abspenstig machen wollte.

Das erste Argument, das Cochläus formulierte, bezog sich auf die reichsrechtliche Lage und die kaiserliche Politik, theologisch verwoben mit der Lehre von der Obrigkeit, wie sie gemäß Röm 13 christlich gelehrt werde. Musculus, so lautet sein Vorwurf, sei nicht nur ein Häretiker, Apostat und abtrünniger Mönch, sondern begehe ein Majestätsverbrechen, wenn er weder den Willen des Kaisers und dessen Edikt noch die Reichstagsabschiede beachte.¹⁴ Dieses Argument weitet den apologetischen Kontext, den Cochläus anspricht. Jetzt bildet das mittelalterliche Bild der das geistliche und weltliche Regiment umfassenden einheitlichen Christianitas den Hintergrund seiner Argumentation, wenn er das Abweichen einer Reichsstadt vom Glauben des Kaisers als schlimmere Tat darstellt, als wenn sie zur Republik Venedig oder zum französischen Königreich abfalle.¹⁵ Das von Cochläus zitierte Gegenargument des Musculus, bezüglich der Religion entscheide nicht der Kaiser, weil dessen Vollmacht sich auf die irdischen Dinge beziehe, läßt er nicht gelten.¹⁶ Leib und Seele seien nicht zu trennen.¹⁷ Daß dieser Vorwurf auf Augsburg und dessen Entscheidung für die Reformation abzielte, beweist das Folgende.

Kontroverstheologisch und argumentativ wirksamer stellte sich nämlich die Verwertung der aus der Sicht von Cochläus widersprüchlichen kirchenpolitischen Situation in der Reichsstadt selbst dar: der Streit zwischen einer mehr an Zwingli und der Schweizer Reformation einschließlich des Straßburgers Martin Bucer ausgerichteten Form der Reformation mit ihrer lutherischen Variante, die An-

¹⁴ J. Cochläus: *Replica brevis* (Anm. 10) Bl. 7-8b. 8b: *Dico sane te non solum impium et haeticum infamemque Apostatam, et castrorum Ecclesie desertorem ac transfugam, incestuosumque maritum, verum etiam criminis laesae Maiestatis et perduellionis reum. Qui contra voluntatem Caesaris Maiestatis et contra publicum eius Edictum, atque etiam contra plerosque Recessus Imperiales [...] Numquid Deo non obaedit, qui obaedit Caesari nostro, Principi Christiano et in fide Catholico?*

¹⁵ J. Cochläus: *Replica brevis* (Anm. 10) Bl. 9b-10.

¹⁶ J. Cochläus: *Replica brevis* (Anm. 10) Bl. 10b. Vgl. W. Musculus: *Anticochlaeus primus* (oben S. 174) Bl. Bij; ders.: *Auff das Büchlin Johannis Cochlaei [...]* Erste Antwort (Anm. 9) Bl. Biiijb.

¹⁷ J. Cochläus: *Replica brevis* (Anm. 10) Bl. 10b: [...] *sicut novi nunc Sadducaeii corpora tantum peccare dicunt, non animas.*

nahme der Confessio Augustana durch die Stadt; der Beitritt Augsburgs zum Schmalkaldischen Bund und zur Wittenberger Konkordie von 1536.¹⁸

Auf Musculus bezogen hieß das: Schon die Tatsache, daß dieser bei den Verhandlungen zur Konkordie mitgewirkt hatte, machte es möglich, ihn als in diese komplexe und bei Cochläus nicht gerade positiv bewertete Lage involviert erscheinen zu lassen. Dabei blieb der Musculusgegner aber nicht stehen, sondern setzte die Instrumentalisierung dieser Situation für die altgläubige Position fort. Argumentativ schob er die sachlich theologische und die strategische Ebene ineinander. Einerseits spielt Cochläus den Gegensatz zwischen Lutheranern und Zwinglianern aus, der sich in der Abendmahlslehre eklatant seit dem Streit Zwinglis mit Luther gezeigt habe, andererseits sucht er auf diesem Hintergrund die Glaubwürdigkeit seines Gegners zu erschüttern. Musculus, so lautet sein zentraler Vorwurf, täusche den Augsburger Rat. Er lasse ihn der Wittenberger Konkordie beitreten, praktiziere aber in Augsburg einen zwinglianischen Kult. In der Stadt seien nach Schweizer Vorbild die Altäre aus den Kirchen beseitigt worden. Den Einwand von seiten des Musculus, für das Abendmahl sei bezüglich des Altars genügend gesorgt,¹⁹ weist Cochläus zurück, denn dieser unterscheide nicht richtig zwischen »mensa« und Altar.²⁰ Den für die Installierung eines Opferaltars in der Kirche geforderten Schriftbeweis aus der Kirche der Apostel bleibt er allerdings schuldig, wenn er nur aus dem Alten Testament zu argumentieren versteht, dagegen einen Nachweis aus der Gemeindepraxis der neutestamentlichen Kirche nicht beibringen kann.²¹ Sein Fazit lautet: Der Gegensatz zwischen Wittenberg und Augsburg sei evident, die verbündeten Fürsten würden durch die Prediger betrogen,²² weil sie eine Scheinkonkordie vortäuschten. Ebenso verführten die Augsburger Prediger auch das unschuldige Volk.²³ Eine theologisch haltbare Konkordie sei unter den gegebenen Umständen gar nicht möglich.²⁴ Für die Einheit solle man das angesagte Konzil abwarten.²⁵

¹⁸ F. Roth (Anm. 13) Bd. 2. S. 376, 262. Vgl. auch Gottfried Seebaß: Die Augsburger Kirchenordnung von 1537 in ihrem historischen und theologischen Zusammenhang. In: R. Schwarz (Anm. 6) S. 33-58.

¹⁹ W. Musculus: Anticochlaeus primus (oben S. 174) Bl. BIV; Auff das Büchlin Johannes Cochlaei [...] Erste Antwort (Anm. 9) Bl. Cijb: *Unser kirch hat auch noch souil Altär, souil von nöten die gehaimnuß des leibs und bluts dss Herren zuhalten, erfordert wirt.*

²⁰ J. Cochläus: Replica brevis (Anm. 10) Bl. 13b-14. Der Zusammenhang von Altar und Opfer ist für Cochläus notwendig zu beachten. Daraus gehe der Opfercharakter der Messe eindeutig hervor.

²¹ J. Cochläus: Replica brevis (Anm. 10) Bl. 14.

²² J. Cochläus: Sacerdotii [...] defensio (oben S. 173) Bl. Aaiijb: *Collusio Concionatorum, qua decipiuntur Principes.*

²³ J. Cochläus: Sacerdotii [...] defensio (oben S. 173) Bl. Mmij.

²⁴ J. Cochläus: Sacerdotii [...] defensio (oben S. 173) Bl. Aaiijb-Aaiv: *Cum sit magna inter vos ipsos intus in cordibus vestris de rebus fidei diversitas, atque etiam in exteriori cultu et observatione differentia, ut nulla unquam possit inter Zuinglianos et Lutheranos stabilis erigi*

Es ist eine stark aus formalrechtlicher Sicht argumentierende Vorgehensweise, die bis zu diesem Punkte den Streit zwischen Musculus und Cochläus bestimmt. Dieses Verfahren war zwar bei den Kontroverstheologen keineswegs unüblich und legte sich sogar nahe, je länger der Streit der Religionsparteien im Reich andauerte und von allen Seiten juristische Verfahrensweisen in das Geschehen eingebracht wurden, aber in unserem Falle läßt sich eine Quelle ausmachen, die unseren Cochläus leitete und die er für alle wesentlichen Gedanken auswertete. Es handelte sich um die gedruckte Entgegnung des Augsburger Bischofs Christoph von Stadion und seines Domkapitels gegen das ›Ausschreiben‹ des Rates der Reichsstadt vom 17. Januar 1537, das die Einführung der Reformation rechtfertigte.²⁶ Mit Datum vom 26. Februar desselben Jahres lautete diese bischöfliche Entgegnung:

*Warhafftige verantwortung. An die romisch, käyserlich und königlich mayestat unn andere deß hayligen romischen reichs stende von dem hochwurdigen fürsten unn hern, hern Christoffen, bischoffen zu Augspurg, unnd seiner fürstlichen gnaden thumbcapitul, uff der burgermaister unn ratgeben daselbst unerfindlich schmachgedicht, newelicher zeyt im druck außgangen, gestellet.*²⁷

Nach Roth war der Verfasser der bischöfliche Official Kaltenthal, der mit ihr »ein Meisterwerk juristischer Entwicklung und logischer Beweisführung« schuf.²⁸

Die ganze Schrift ist ein gutes Beispiel für das in der Reformationsgeschichtsschreibung in den letzten Jahrzehnten intensiv behandelte Thema ›Stadt und Reformation‹, dem sich auch Cochläus und seine Argumentation zuordnen läßt.²⁹ Alle genannten Teile, die Cochläus gegen Musculus einsetzte, sind in ihr enthalten. Die Argumentation mit dem Verstoß gegen den Kaiser, seine Edikte und die Reichstagsabschiede kann man in ihr ebenso finden wie den Verweis auf die durch ein Konzil herzustellende Einheit oder der Bezug zum Kaiserrecht.³⁰ Auch bei Bischof und Domkapitel hieß es, die Augsburger täuschten die Fürsten durch ihren Beitritt zu einem lutherisch bestimmten Bund und die Konkordie. Mit Ge-

aut sanciri in fide et religione concordia, etiamsi omnes Catholicos interim opprimerent (quod Deus tamen nunquam permittet) aut extirparent.

²⁵ J. Cochläus: *Replica brevis* (Anm. 10) Bl. A4.

²⁶ Gedruckt bei Friedrich Hortleder: *Der Römische Keyser- Und Königlichen Maiesteten [...] Handlungen und Auszschreiben [...] Von den Ursachen des Teutschen Kriegs [...]*. Frankfurt 1617. Bd. 1. 5. Buch. S. 1076-1086.

²⁷ F. Roth (Anm. 13) Bd. 2. S. 390, Anm. 41. Druck bei F. Hortleder (Anm. 26) S. 1086-1097. Eine Neuauflage bei Herbert Immenkötter: *Wahrhafte Verantwortung. Zur »Abthnung der papistischen Abgötterey« in Augsburg 1537*. In: *Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte*. 21. 1987. S. 90-111.

²⁸ F. Roth (Anm. 13) Bd. 2. S. 381f.

²⁹ Vgl. zu diesem Thema Heinz Schilling: *Die Stadt in der Frühen Neuzeit*. München 1993. S. 94-98.

³⁰ H. Immenkötter (Anm. 27) S. 101-102; F. Hortleder (Anm. 26) S. 1087, 1089-1092.

schied ist die Frage des Gehorsams in Religionssachen eingebracht.³¹ Wenn der Rat behauptete, die Bürger müßten ihm in Religionsfragen gehorchen, während er selbst aber dem Kaiser nicht gehorsam sei, dann folge daraus: da der größere Gehorsam dem Kaiser gebühre, käme es erst recht den Bürgern zu, in diesem Falle analog zum Verhalten des Rates gegenüber dem Reichsoberhaupt der Ratsverfügung in keiner Weise zu gehorchen.³² Wörtlich übernahm Cochläus das Argument, die Augsburger täuschten ihre Zustimmung zur CA nur vor. In Wahrheit verabscheuten sie Luther und neigten zu Karlstadt und Zwingli.³³

Dennoch bleibt ein Unterschied zwischen der Argumentation des Cochläus und der ›Verantwortung‹ des Bischofs. Wäre Cochläus präzise der juristischen Beweisführung gefolgt, hätte die Widmung seiner Schrift an den Augsburger Rat nur kontraproduktiv sein können. Dessen muß er sich wohl bewußt gewesen sein. Daher nahm er die vom Bischof gemachten Vorwürfe partiell zurück und betonte umso stärker, daß Musculus und die Prediger letztlich Rat und Volk verführt und in diese mißliche Situation gebracht hätten.

Die apologetische Instrumentalisierung der reformatorischen Position des Musculus, die Cochläus als widersprüchlich und unaufrichtig zu bestimmen und im Kontext der Kirchenpolitik Augsburgs destabilisierend einzusetzen suchte, erhält ihre letzte Tiefenschärfe, wenn man die parallel laufenden Auseinandersetzungen unseres Kontroversisten mit Martin Bucer³⁴ und Heinrich Bullinger beachtet. Cochläus hat sie in seine Streitschriften gegen Musculus verwoben, um auf diese Weise eine einheitliche reformatorische Formation zu konstruieren, deren Differenzierung er geflissentlich übersah. Ab 1543 stand er in einem literarischen Streit mit Bullinger über die Autorität der Schrift,³⁵ und in demselben Jahr brachte er die deutsche Übersetzung der Schrift des Klerus und der Kölner Universität gegen

³¹ *So solten die von Augspurg einer gemeinen verenderung erwartet [haben] unn für sich selb dem gemeinen landtfriden, käyserlichem rechten, auch ob berürtem irem zuagen, dem Nürenbergischen anstand, deßgleichen Eur käyserlich und königlich myestat außgegangen edicten unn mandaten zuwider [...] nichts fürgenommen noch attentiert haben. Dann was von der christlichen kirchen statuiert, geordnet, gesetzt und gemacht worden ist, das sol und mag durch die kirchen [...] nach gelegenheyt der leuff unnd zeit gemilert und gebössert werden* (zit. bei H. Immenkötter (Anm. 27) S. 101).

³² F. Hortleder (Anm. 26) S. 1089; H. Immenkötter (Anm. 27) S. 96f.

³³ J. Cochläus: *Sacerdotii [...] defensio* (oben S. 173) Bl. Aaiijb. F. Hortleder (Anm. 26) S. 1095; H. Immenkötter (Anm. 27) S. 108f.

³⁴ Vgl. dazu Monique Samuel-Scheyder: *Johannes Cochlaeus et Martin Bucer. Itinéraires croisés et controverse religieuse*. In: *Etudes germaniques*. 50. 1995. S. 467-490.

³⁵ Johannes Cochläus: *De Canonicae scripturae et Catholicae Ecclesiae Autoritate, ad Henricum Bullingerum [...] Ingolstadt 1543*. Vgl. Conradin Bonorand: *Die Reaktion Bullingers, Joachim Vadians und anderer evangelischer Schweizer auf die antireformatorische Tätigkeit des Johannes Cochlaeus*. In: *Heinrich Bullinger 1504-1575. Gesammelte Aufsätze zum 400. Todestag*. Hg. v. Ulrich Gäbler, Erland Herkenrath. Zürich 1975. S. 215-230.

Bucer heraus, die im Kontext des Kölner Reformationsversuches stand.³⁶ Die *Replica brevis* gegen Musculus, also die zweite Schrift des Cochläus gegen den Augsburger Reformator, belegt den von Cochläus gesehenen Zusammenhang zwischen der Schweizer bzw. Straßburger Reformation und Augsburg. Zwei Ergänzungen sind beige gedruckt: eine Antwort auf die *Antibole Bullingers* an ihn selbst und auf ein Buch Bucers, das dieser gegen den Trierer Theologen Bartholomäus Latomus geschrieben hatte.³⁷

Eine Gestalt, die in diesem Konzert der Kontroversschriften die Schweizer Reformatoren ebenso wie Musculus zur literarischen Aktion drängte, war der Ulmer Reformator Martin Frecht, der die Verflechtungen der oberdeutsch-schweizerischen Reformatoren untereinander belegt.³⁸ In diese Kommunikationsstruktur war auch Augsburg eingeschlossen, wie Cochläus richtig erkannte. Andererseits erweisen die Widmungen der Streitschriften, die er selbst verfaßte, eine Art Gegengruppe, die Cochläus für den Erhalt des alten Glaubens motivieren wollte: die genannten Abt Gerwig Blarer von Weingarten und Weihbischof Melchior Vattlin von Konstanz, den Rat bzw. den Domdekan und das Domkapitel der Stadt und

³⁶ Ain kurtzer ausszug des Urthails, wölchs ain löblich Clerisey unnd hochberümpfte Universitet zu Cöln haben in latein ans liecht gegeben wider Martin Butzers Teutsche Schrifft, auss Bonna gen Cöln geschickt. Ingolstadt 1543; M. Spahn (Anm. 2) Nr. 143. Vgl. auch *Philippica Sexta*, der die *Responsionem pro Bucero In Colonienses Bonnae nuper aeditam* beigegefügt ist (Ingolstadt 1544). Neuedition des Textes der *Philippica* von Ralph Keen: Johannes Cochlaeus, *Philippicae I-VII*. Nieuwkoop 1995. 2 Bde.

³⁷ Das Titelblatt sagt dazu: In Epilogo adiecta est brevis responsio in Antibolen Bullingeri. Addita est Appendix gemina in librum Buceri, quem in Bart. Latomum aedit. Weitere Schriften von Cochläus gegen Bullinger in diesem Zusammenhang: *De Sanctorum Invocatione et intercessionem deque imaginibus et reliquiis eorum pie riteque colendis*. Liber unus. Joannis Cochlei Germani, adversus Henricum Bullingerum Helvetium. Ingolstadt 1544; Ein kurtze *Replica* Auff die langen Antwort Heyntzen Bullingers von der heyiligen Schrifft unnd der Kirchen Autoritet. Ingolstadt 1544; *Replica Brevis Joannis Cochlaei adversus prolixam Responsionem Henrici Bullingeri De scripturae et Ecclesiae autoritate*. Ingolstadt 1544. Gegen Bucer: In XVIII Articulos Mar. Buceri excerptos ex novissimo Libro eius ad Principes et Status sacri Ro. Imperii latine scripto. Responsio Jo. Cochlaei. Eiusdem Epistola, ad Status Imperii data. Sit igitur haec sub poena talionis accusatio contra doctrinam et vitam Buceri Apostatae. Ingolstadt 1546. Bullinger hat zwei Gegenschriften gegen Cochläus verfaßt; vgl. C. Bonorand (Anm. 35) S. 226. Eine davon war die *Brevis antibole sive responsio secunda Henrychis Bullingeri ad maledicam implicatamque Ioannis Cochlaei de Scripturae et ecclesiae autoritate* *Replicam*, una cum Expositione De sancta Christi catholica ecclesia, ad [...] Ottonem Henrychum Palatinum Rheni, et utriusque Bavariae Ducem [...] O.O. 1544, auf die Cochläus in der Antwort an Musculus einging. Bucers Schrift gegen Latomus wohl *Scripta duo adversaria D. Bartholomaei Latomi LL. Doctoris, et Martini Buceri theologi*. Straßburg 1544. Gegen Cochläus: *De concilio, et legitime iudicandis controversiis religionis, criminum, quae in Mart. Bucerum Ioh. Cochlaeus ad Illustrissimos Principes ac clarissimos Ordines S. Ro. Imperii per Germaniam [...] Confutatio* [...] Straßburg 1545.

³⁸ Vgl. C. Bonorand (Anm. 35).

Diözese Köln,³⁹ den Amtmann und den Rat Luzerns⁴⁰ oder Joachim Schad, den Dompropst von Konstanz.⁴¹ Ein System in der Auswahl ist nicht erkennbar. Die Zuordnung des literarischen Streites in das Koordinatensystem der politischen und kirchenpolitischen Kräfte läßt sich dennoch erkennen, wobei Cochläus je nach eigener Situation – falls notwendig – darin einzuordnen wäre.

2. Systematische Aspekte in Auswahl und ihre Verbindung mit der kirchenpolitischen Situation

Das Thema der römisch-katholischen Messe und des Priestertums hatte im Streit der Reformatoren mit ihren Gegnern eine lange Geschichte hinter sich. Martin Luthers Schrift ›An den christlichen Adel deutscher Nation‹ hatte 1520 mit der dezidiert vorgetragenen Lehre vom allgemeinen Priestertum aller Gläubigen unter Berufung auf I Petr 2,9 das spezielle Opferpriestertum verworfen. Die Einheit unter den Reformatoren bestand in der Ablehnung dieses von den Altgläubigen verteidigten Priestertums, nicht in der Bestimmung, welche Qualität dem Amt in der Kirche zukomme. Für die altgläubigen Kontroversisten gab es die Schwierigkeit, für ein spezielles Priestertum einen Schriftbeweis zu führen. Normalerweise geschah das über den Abendmahlsbericht, der davon erzähle, daß die Apostel Priester geworden seien.

Unlösbar verbanden sich mit dieser Frage der Opfercharakter der Messe, die Privatmessen und Meßstiftungen. Dazu trat neben der Forderung nach dem Laienkelch, die zahlreiche Traktate hervorbrachte, das Problem der Realpräsenz. Die altgläubigen Kontroversisten und auch Cochläus vertraten die Auffassung, schon die Kirchenväter hätten die Transsubstantiationslehre gekannt und suchten auf diese Weise eine lange Tradition zu konstruieren. Was ihnen zugute kam, war aber vor allem die Divergenz zwischen Zwingli und Luther bezüglich der Gegenwart Christi beim Abendmahl, denn hier bot sich ein Ansatzpunkt, die reformatorische Position als unglaublich hinzustellen.

Als Musculus in Regensburg über die Messe predigte, ging es ihm darum, Kernthesen gegen die ›papistische‹ Form der Feier vorzutragen. Dementsprechend stand das Opferpriestertum, dessen Zusammenhang zum Opfercharakter der Messe unleugbar war, im Mittelpunkt der Argumentation. Die umstrittene Realpräsenz, deren Traktierung eine schwierigere, weil reformatorisch umstrittenere

³⁹ M. Spahn (Anm. 2) Nr. 147. 153.

⁴⁰ M. Spahn (Anm. 2) Nr. 154.

⁴¹ M. Spahn (Anm. 2) Nr. 169.

Aufgabe gewesen wäre und die er eher fürchten mußte, spielte keine Rolle.⁴² Zentral war der Vorwurf, die Priester maßten sich an, als Mittler zwischen Gott und den Menschen bei der Darbringung des Opfers zu fungieren. Als einflußreiches Zeugnis dieser Lehre nannte Musculus im Druck seiner Predigten die ›Canonis Missae Expositio‹ des Gabriel Biel.⁴³ Gegen solche Positionen ist für ihn allein Christus Mittler und Priester. Das Handeln Gottes sei entscheidend. Die Einsetzungsberichte deutete er als Auftrag, im Vollzug der Abendmahlshandlung die christliche Gemeinschaft aufzubauen. Alle Gläubigen seien mit dem Geist gesalbt, und alle Glieder des Leibes sollten füreinander bitten; nicht einzelne Priester, die bisher den Gläubigen ihre ureigenen Funktionen durch einen ›Alleinvertretungsanspruch‹ entzogen hätten. Folgerichtig argumentiert Musculus in diesem Zusammenhang nicht vom Abendmahl, sondern von der Urgemeinde und ihren Ämtern her, wenn er das Verhältnis von Amt und Gemeinde bestimmte.

Die Entgegnung des Cochläus argumentierte im Grunde auf einer doppelten Ebene. Einmal suchte er, aus Schrift und Tradition und unter Aufgreifen der zahlreichen vorgängigen Arbeiten zu diesem Thema Meßopfer und Priestertum zu beweisen. Zweitens behielt er die schon beobachtete Linie bei, theologische Divergenzen der Reformatoren gegeneinander auszuspielen. Die Beweisführungen erweisen sich in der Analyse als wenig originell, was nach rund 20 Jahren Diskussion auch kaum zu erwarten war, so daß eine Auflistung nicht sinnvoll erscheint. Daher ist es interessanter, sich die thematisierten Widersprüchlichkeiten anzusehen, also die zweite Linie zu verfolgen.

Cochläus ging nicht ungeschickt vor, wenn er sich zunächst die Lehre von der Realpräsenz als Beispiel vornahm. Im laufenden Text seiner ersten Schrift gegen Musculus ging er zwar darauf nicht ausführlich ein, aber ein Appendix, den er seinem Werk beigab, sprach diesen für die Reformatoren heiklen Punkt an. Da die Regensburger Predigten von Musculus nichts dazu hergaben, mußte er dieses Mal auf einen anderen Text Bezug nehmen: auf den Matthäuskommentar, den Muscu-

⁴² In der zweiten Ausgabe von Augsburg 1543 (Anm. 7) ist dieses Thema allerdings im dritten, nicht gepredigten Teil angesprochen (Bl. Fijj-Ojb), wobei die Transsubstantiationslehre abgelehnt wird. Ebenso dazu in Auff das Büchlin Johannis Cochlaei [...] Erste Antwort (Anm. 9) Bl. PIVb-Qijj.

⁴³ Zwo Predigt (Anm. 7) Bl. Bij: *Von diesem haben sie also geschrieben. In der Messe wird durch den Priester für Christo dem obersten Richter unserm Gott unser Sach als durch ein Unterhandler zwischem dem Breutgam und der Braut, Christo und der Kirchen, gehandelt [...]* Am Rande: *Gabriel Biel in sua Epitome*. Mit Biel setzt sich Musculus in der zweiten Ausgabe, Augsburg 1543 (Anm. 7), ebenfalls im dritten Teil öfter auseinander. Zur Schrift Biels: *Gabrielis Biel Canonis Misse Expositio*. Hg. v. Heiko A. Oberman, William J. Courtenay. Wiesbaden 1963-1967. 4 Bde.

lus 1544 bei Herwagen in Basel herausgebracht und dem Augsburger Rat gewidmet hatte.⁴⁴

Was Cochläus in diesem Kommentar vorfand, war der Widerspruch zwischen der Lehre Zwinglis und Musculus'. Unter Bezug auf Augustinus hatte Musculus dort die Auslegung der Deuteworte beim Abendmahl in Kapitel 26 des Matthäusevangeliums, wo es hieß *hoc est corpus meum*, mit der Erklärung, das »est« sei als ein »significat« zu verstehen, abgelehnt:

Cavenda est autem expositio illa, qua verba Christi idem esse putatur, atque si dixisset: Accipite et manducate hoc significat corpus meum, et hic calix significat sanguinem meum ... Donum datur, non signum declaratur.

Ebenso verwarf er erwartungsgemäß die Transsubstantiationslehre und brachte stattdessen den Begriff einer »transconditionatio« oder »mutatio conditionalis«.⁴⁵ Cochläus machte dagegen geltend: indem Musculus das Zwinglische »significat« ablehne, verurteile er sich selbst, weil sein ganzer Abendmahlsritus in Augsburg zwinglianisch wie in Zürich sei. Es ist selbstverständlich, daß er auch die »transconditionatio« angriff.⁴⁶ Das dritte Kapitel des zweiten Buches, das Cochläus gegen Musculus verfaßte, griff das Thema wieder auf und zog auch eine weitere Predigt, die ihm mündlich mitgeteilt worden sei, in die Diskussion ein. Cochläus thematisierte in dieser Replik, die auch Gegenargumente von Musculus zu entkräften suchte, ausführlicher den Dissens zwischen Lutheranern und Zwinglianern, die als Parteien nicht von ihren Gegnern erfunden, wie Musculus meine, sondern in der Sache begründet seien, wie die Schriften Luthers und Zwinglis gegeneinander zeigten.⁴⁷

Zwei folgende Zusätze lagen nochmals auf der Linie, Musculus als unglaublich zu qualifizieren. Sie bezogen sich auf die 1540 in Basel erschienene lateinische Übersetzung der Opera D. Basilii Magni und die schon ältere Chry-

⁴⁴ In Evangelistam Matthaeum Commentarii, tribus tomis digesti [...] Basel 1544. Die weiteren Ausgaben bei Paul Romane-Musculus: Catalogue des oeuvres imprimées du théologien Wolfgang Musculus. In: RHPH. 43. 1963. Nr. 9.; vgl. neuerdings Marc van Wijnkoop Lüthi: Druckwerkeverzeichnis des Wolfgang Musculus (1497-1563). S. 351-414. Benutztes Ex.: Freiburg i.Br. UB. L 5955.

⁴⁵ W. Musculus: In Evangelistam Matthaeum (Anm. 44) S. 552.

⁴⁶ J. Cochläus: Sacerdotii [...] defensio (oben S. 173) Bl. Mmijb-Mmijb.

⁴⁷ J. Cochläus: Replica Brevis (Anm. 10) 10b: *Ais Muscule, non vestra superstitione, sed nostra improbitate fieri, quod vocamini vel Zuingliani vel Lutherani. Ego autem verius dico, id factum esse, non culpa nostra, sed ex vestra diversitate in doctrina et rituum observatione, ac usu quotidiano publice. Quemadmodum testantur Lutheri ac Zuinglii contra se invicem libri.* Dazu W. Musculus: Auff das Büchlin Johannis Cochlei [...] Erste Antwort (Anm. 9) Bl. Bjb: *Wir seind dir nitt Christen, sonder Zwinglisch, als ob wir in dem handel unsers hails disem als unserm Preceptor und maister folgten, so wir doch weder dem Zwinglin noch Luthero, sonder allain Christo ergeben seind.* Dasselbe in W. Musculus: Anticochlaeus primus (oben S. 174) Bl. Bj.

sostomusübersetzung.⁴⁸ Cochläus lernte sie erst nach Fertigstellung seiner Verteidigung des Priestertums kennen.⁴⁹ Diesmal zeigte sich die Situation schwieriger als bei der Abendmahlsthematik. Wie sollte bei den Übersetzungen eine evident reformatorische Position sichtbar werden? Cochläus formulierte das Problem, wie er es sah, folgendermaßen: Wenn jemand im Ausland diese Übersetzungen lese, so befürchtete er, und die deutschen Schriften von Musculus nicht kenne, könne man vermutlich nicht verstehen, weshalb er, Cochläus, überhaupt gegen diesen schreibe.⁵⁰ Da Musculus zudem mit dem Namenszusatz ›Dusanum‹, also von seinem Geburtsort Dieuze her, sich bei den Übersetzungen bezeichne, täusche er die Leser und erwecke den Eindruck, es gebe zwei Musculi: den Augsburger Prediger, gegen den Cochläus schrieb, und den Übersetzer orthodoxer Kirchenväter wie Basilius und Chrysostomus.⁵¹ Damit war der Weg geebnet, Kritik zu üben und Musculus zu treffen. Er bewegte sich in den bekannten Richtungen: erstens die Person anzugreifen, ihre Glaubwürdigkeit zu erschüttern und Widersprüche innerhalb der Reformation aufzuweisen; zweitens sachliche Fehler des Gegners zu behandeln.

Den Ansatzpunkt für die Kritik an der Person findet Cochläus in der Vorrede zur Basiliusübersetzung. Dort hatte Musculus von der Einheit der Christen und von der Kirche gesprochen, deren Sache die Sache Gottes und Christi selbst sei. Die Glaubenden seien verpflichtet, dem Gesamtwohl und nicht dem Eigenwohl zu dienen. Dafür habe sich jeder einst vor dem Tribunal Christi zu verantworten.⁵² Cochläus meint, wenn man auf die Predigten sehe, die Musculus in Augsburg halte, dann erkenne man einen eklatanten Widerspruch. In Augsburg zerreiße Musculus die Einheit und hetze den Stadtrat gegen die Katholiken auf. Das Vorwort hingegen erwecke den Eindruck, er diene mit allen Kräften gerade dieser

⁴⁸ P. Romane-Musculus (Anm. 44) Nr. 3; auch M. van Wijnkoop Lüthi (Anm. 44); J. Cochläus: Sacerdotii [...] defensio (oben S. 173) Bl. Mmijb.

⁴⁹ P. Romane-Musculus (Anm. 44) Nr. 2. 2a; auch M. van Wijnkoop Lüthi (Anm. 44).

⁵⁰ J. Cochläus: Sacerdotii [...] defensio (oben S. 173) Bl. Mm IVb: *Non scriberem haec Muscule, nisi timerem, me apud Externos, qui Teuthonica tua non legerunt, pro calumniato te haberi, dum legunt tuas latinas ex Graeco versiones, quibus utiliter nobis in lucem protulisti pia et erudita quaedam et Chrysostomi et Basilii opuscula sanctosque Sermones et Commentarios [...]*.

⁵¹ J. Cochläus: Sacerdotii [...] defensio (oben S. 173) Bl. MmIV: *merito suspicari poterunt, si hunc meum in te libellum legerint, aut calumnias esse ea quae ego supra ex propriis verbis tuis recitata reprehendi, aut alium quempiam esse Musculum in quem scripserim, praeesertim cum scribas te ibi Dusanum, Ego autem in Augustanum scribo concionatorem.*

⁵² W. Musculus: Opera D. Basilii Magni [...] Basel 1540. Vorrede an den Leser, Bl. α4-α4b. Benutztes Ex.: Freiburg i.Br. UB. K 918.

Einheit. Lehre und Leben des Musculus, der zudem die Klostergebäude gebrochen habe, spreche gegen die beiden Kirchenväter, deren Texte er vorlege.⁵³

Die Einheit der Kirche bietet den Anlaß, auf einen der zentralen Punkte zu kommen, die diesen Polemiken zugrunde liegen: die ekklesiologische Frage. Sie zeigt sich aufs engste verknüpft mit der Epistemologie, dem Problem, auf welchen Fundamenten eine Theologie aufzubauen sei. Die Kontroversen des 16. Jh. zeigten auf diesem Gebiet Folgen. Immer mehr trat diese Frage als Basis aller Argumente in den Mittelpunkt, denn es galt, die eigene Position unter Berücksichtigung aller möglichen Einwände als plausibel zu begründen.

Welchen Beitrag unsere beiden Kontrahenten zu dieser Diskussion leisteten, muß hier offenbleiben. Musculus, der in der Vorrede zu Basilius so leidenschaftlich für die Kircheneinheit als Einheit des Leibes Christi plädierte, sah diese Kirche unter der Schrift und der Wahrheit und unter Christus stehen. Die Schrift war somit der primäre und in entscheidenden Dingen einzig maßgebende theologische Ort. Cochläus setzte dem entgegen, daß es neben der Schrift eine mündliche Tradition gebe, die in der Kirche bewahrt werde. Die Schrift sei nicht suffizient, wie schon die Lehre von der Trinität bezeuge, die als Zentraldogma in dieser Form nicht in ihr enthalten sei.⁵⁴ Den Einwand des Musculus, warum man diese Kirche nicht in Christus, in der Wahrheit und in der Schrift suche,⁵⁵ ließ Cochläus nicht gelten:

*Wer also wirklich katholisch sein will, sucht die Wahrheit eher in der Kirche als die Kirche in der Wahrheit.*⁵⁶

Für ihn bestand kein Zweifel, daß die Romanitas der Garant für diese Wahrheit sei. Auf dieser Grundlage konnte er gegen Musculus bezüglich des Priestertums nicht nur das Alte Testament als Beweis breit heranziehen, sondern auch die Geschichte, gegenüber der Cochläus die Schrift nicht mehr als kritisches Instrument gelten lassen wollte.

⁵³ J. Cochläus: Sacerdotii [...] defensio (oben S. 173) Bl. Nnjb: Bei den beiden Editionen [...] *ubi dolose dissimulas quae in corde sentis et in opere prodīs, ac Ecclesie amicum te fraudulenter simulas, quam scriptis et concionibus Germanicis immanissime oppugnas.*

⁵⁴ Z.B. J. Cochläus: Sacerdotii [...] defensio (oben S. 173) Bl. Llijb.

⁵⁵ W. Musculus: Anticoclaeus primus (oben S. 174) Bl. A3b (Widmung an Frecht): *Quare non quaeritur Ecclesia in Christo, in veritate, in sacris scripturis, ut tandem in capite et corpore vere coniugamur?*

⁵⁶ J. Cochläus: Replica brevis (Anm. 10) Bl. 6b: *Calumniosa igitur atque etiam inepta est ista tua quaestio, cum ais, Quare non quaeritur Ecclesia in Christo, in veritate, in scripturis?* Dazu Cochläus: *Qui vult ergo vere Catholicus esse, veritatem quaerit in Ecclesia potius quam Ecclesiam in veritate. Nam ab Ecclesia, quae est basis veritatis, debet addiscere veritatem et non ex seipso de veritate praesumere, sicut faciunt haeretici, qui sapiunt superbe plus quam oportet.*

Zusammenfassend sei am Ende folgendes bemerkt:

1. Es spiegeln sich im Streit des Musculus mit Cochläus Diskussionsgänge, die im Verlauf der Kontroverstheologie immer wieder abgelaufen waren. Der Austausch von Argument und Gegenargument und die Inhalte für die jeweilige Abendmahlslehre erweisen sich als stereotyp.
2. Argumentativ ist dennoch eine Verschiebung zu beachten. Einmal wandte sich die polemische Methode zwar nicht jetzt erst, aber dezidiert nicht den eigentlichen Sachargumenten, sondern demjenigen zu, der diese vertrat; in unserem Falle Musculus. Die Diskriminierung der Person hatte Cochläus schon 1529 im ›Septiceps Lutherus‹ als polemisches Mittel eingesetzt.⁵⁷ Jetzt war es möglich, weiterzugreifen. Die reformatorischen Dissensen untereinander⁵⁸ und die Religionspolitik der 30er und beginnenden 40er Jahre einschließlich einer aus der städtischen Reformation Augsburgs entstandenen Situation, die Rat, Bischof, Domkapitel und den übrigen städtischen Klerus einschließlich der Ordensleute betraf, konnten hier einbezogen werden. Sie bildeten für Cochläus eine argumentative Zentralstelle im Streit der beiden.
3. Kommunikationstheoretisch bedeutete diese Verschiebung vom Sachargument hin zu Entlarvung der Situation des Gegners, daß das rhetorische ›docere‹ durch ein ›movere‹ ersetzt werden sollte. Die Kontroverse zielte bei Cochläus auf Mobilisierung durch eine gezielte Informierung, indem er den Lesern das Gesicht der Reformation zeigen wollte, wie er es – eindeutig polemisch und unsachlich – sah.
4. Bedenkt man, daß zeitlich bereits über 20 Jahre seit Beginn der Reformation vergangen waren, dann überrascht Cochläus' geringer Reflexionsstand theologischer Basisprobleme. Daß es auch anders sein konnte, belegt die Tatsache, daß fast zeitgleich mit den hier besprochenen Schriften Melchior Cano in Salamanca seine theologische Methodenlehre entwickelte, auch wenn sie erst nach seinem Tod 1563 als ›Loci theologici‹ im Druck erschienen.⁵⁹ Was man immer wieder feststellt, gilt auch für diese Kontroverse: Die altgläubige deutsche Kontroverstheologie war zu sehr in die Situation verfangen, um eine überzeugende Methodenlehre zu erarbeiten, die es gestattet hätte, solche und ähnliche Diskussionen sachlicher zu führen, als es bei Cochläus geschah.

⁵⁷ M. Spahn (Anm. 2) Nr. 61a.63-64.

⁵⁸ Cochläus verweist auch mehrfach auf eine Schrift des Osiander gegen einen Zwinglianer; gemeint ist: *Apologia Andreae Osiandri Ecclesiasticae Nuremburgensis, Contra Libellum famosum Scelerati cuiusdam et Zuingliani Nebulonis* [...] O.O. 1544; *Bibliographia Osiandrica*. Bearb. v. Gottfried Seebaß. Nieuwkoop 1971. Nr. 39.

⁵⁹ Zu Cano vgl. Bernhard Körner: Cano. In: 3. Aufl. LThK. 2. Sp. 924f.